

Wider die Kraut- und Knollenfäule

Autor(en): **Stöcklin, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **24 (2012)**

Heft 95

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-967945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wider die Kraut- und Knollenfäule

Gentechnologisch veränderte Pflanzen könnten auch der Schweiz Vorteile bieten. Was nachhaltige Landwirtschaft bedeutet, wird neu zu diskutieren sein.

Von Stefan Stöcklin

Werden in Zukunft gentechnisch veränderte Pflanzen auf Schweizer Äckern wachsen? Die Akademien der Wissenschaften blicken in einem Bericht über das Anbaumatorium hinaus. Die Verfasser um Patrick Matthias vom Forum Genforschung beschreiben Vor- und Nachteile schädlingsresistenter Äpfel, herbizidresistenter Zuckerrüben oder gegen Kraut- und Knollenfäule resistenter Kartoffeln. Diese Pflanzen werden derzeit entwickelt. Das Fazit: «Die Schweiz setzt auf eine produktionssteigernde, nachhaltige Landwirtschaft, die qualitativ hochwertige Produkte erzeugt und das Einkommen der Bauern verbessert. Neue und etablierte Züchtungsmethoden, die sich der Gentechnik bedienen, unterstützen diese Strategie.»

Cisgene Gewächse:

So könnten pilzresistente Kartoffelknollen aussehen (Symbolbild).

Bild: Gaetan Bally/Keystone

Wilhelm Gruissem von der ETH Zürich, der an der Ausarbeitung des Berichts beteiligt war, fände es sinnvoll, wenn in Zukunft pilzresistente Kartoffeln auf Schweizer Äckern wachsen würden. Die Bauern bekämpfen die Kraut- und Knollenfäule heute mit synthetischen Fungiziden oder Kupferpräparaten. «Die Gentechnik kann den Einsatz dieser chemischen Mittel reduzieren und würde zur Schonung der Umwelt beitragen», sagt der Pflanzenbiotechnologe. Resistenzgene aus wilden Kartoffelsorten könnten dank gentechnischen Verfahren direkt und rascher in kommerzielle Sorten eingekreuzt werden als mit konventionellen Züchtungsmethoden.

Sanfte Verfahren

Die pilzresistenten Kartoffeln sind ein Beispiel so genannt cisgener Pflanzen, bei denen Gene aus nah verwandten, aber nicht aus artfremden Pflanzen und Organismen übertragen werden. Sie gilt als sanfte Variante der grünen Gentechnik. Ein ähnliches Projekt mit Gala-Äpfeln hat der Forscher Cesare Gessler von der ETH Zürich im Rahmen des soeben beendeten Nationalen Forschungsprogramms über «Nutzen und Risiken der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen» (NFP 59) bearbeitet. Gessler züchtete cisgene Apfelbäume mit einem Resistenzgen aus Wildäpfeln gegen Apfelschorf.

Trotz sanfter Verfahren: Die Kritiker sind skeptisch. Die Biobäuerin und Nationalrätin Maya Graf (Grüne Partei) sieht zwar keinen Schaden, aber auch keinen Nutzen. «Seit Jahren verspricht man uns sinnvolle Anwendungen, aber bisher habe ich nichts Überzeugendes gesehen.» Statt Geld für Gentechnologieprojekte auszugeben, würde man besser in ökologische Saatgutzucht investieren, findet sie. Für die Verfasser des Berichts existiert dieser Gegensatz nicht. Sie fordern eine Stärkung gerade der öffentlichen Agrarforschung, auch um die Abhängigkeit von grossen Saatgutfirmen zu mindern. Für sie sind gentechnologische Methoden Teil der ökologischen Saatgutzucht.

Der Landwirt und Nationalrat Markus Ritter (CVP), Mitglied im Vorstand des Bauernverbands, äussert sich zwar zurückhaltend, will aber einen Anbau von Gentechnopflanzen in der Zukunft nicht ausschliessen. «Im Falle von pilzresistenten Kartoffeln müsste einwandfrei bewiesen sein, dass sie für den Konsumenten und die Umwelt ungefährlich sind.» Zudem sei die Wirtschaftlichkeit und unproblematische Koexistenz mit konventionellen Kulturen wichtig. – Das NFP 59 hat die kontroverse Diskussion zur Gentechnik nicht beendet, aber es hat zu einer Versachlichung der Diskussion beigetragen. ■